

WIE GEMEINSCHAFT GELINGEN KANN

Aus Vergangenheit und Zukunft lernen

Alternative Wohn- und Lebensformen erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Die Kommunen-Experimente der 1960er sind verdaut und nun wagen wieder mehr Menschen Schritte in Richtung Leben in Gemeinschaft. Die Gründe dafür sind vielfältig. Je nach Lebenssituation sind diese z.B.: Kosteneinsparungen, mehr Mitgestaltungsmöglichkeit im nahen Lebensumfeld, generationenübergreifende Hilfestellung, der Wunsch nach großzügigen Gemeinschaftseinrichtungen oder mit Freunden Tür an Tür zu leben. Ein weiteres Motiv für die Suche nach Alternativen ist das wachsende Bewusstsein für die Eigenverantwortung in ökologischen und sozialen Zusammenhängen, sowie das Bedürfnis nach dauerhaften und tiefverbundenen sozialen Netzen.



John Croft

AUS DER VERGANGENHEIT LERNEN

Trotz all dieser starken Motive sind bestehende Gemeinschaftsprojekte (insbesondere in Österreich) noch dünn gesät. Ich habe viele Initiativen erlebt, die an „Kinderkrankheiten“ scheitern. Mit ein wenig Erfahrung oder Unterstützung von außen müssen diese nicht ausbrechen bzw. können leicht geheilt werden. Wir dürfen aus den Fehlern und Erfolgen der Vergangenheit lernen. In diesem Sinne stelle ich aus meiner etwa 10-jährigen Erfahrung in Gemeinschaftsprozessen die wertvollsten Werkzeuge für eine gelungene Gemeinschaft vor. Dies ist der

Versuch einem vielschichtigen und nicht-linearen Thema einen Rahmen zu geben, der für Sie als gemeinschaftsinteressierteR LeserIn hilfreich sein soll. Die Auflistung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

KLARE VISION UND VERANTWORTUNGEN

Nicht nur aus der Vergangenheit können wir lernen – auch aus der Zukunft. Wie das geht? In dem wir uns unsere gewünschte Zukunft durch Visualisieren bewusst machen. Das klingt vielleicht etwas abgehoben, doch die Praxis zeigt, dass ein gemeinsam erträumtes Bild nicht nur eine enorme

Kraft, sondern auch Lernpotential in sich birgt.

Nach langem Suchen habe ich mit John Crofts (AUS) ‚Dragon Dreaming‘ ein einfaches Werkzeug gefunden, das weit mehr bietet als ‚das Lernen aus der Zukunft‘. Mit Dragon Dreaming gibt die Gründungsgruppe eines Projektes einer Idee den Rahmen, das Bild und den Lebensfunken. Dabei werden in einem gemeinsamen vierteiligen Ablauf (Träumen, Planen, Tun und Feiern) Vision, Prozess der Umsetzung und Verantwortungen klar definiert. Mit diesen Eckpfeilern kann sich die Gruppe viele ‚strukturelle Konflikte‘ (im

Gegensatz zu interpersonellen Konflikten) ersparen.

DRAGON DREAMING KONKRET

Konkret beginnt jeder Dragon Dreaming-Prozess mit dem Träumen. Jeder einzelne der Gruppe stellt sich die gleiche spannende Frage, die in etwa so lautet: „Wenn ich in fünf Jahren das Gefühl habe, dieses Projekt war das Beste, was ich in dieser Lebensphase tun konnte, wie sieht nun das Ergebnis aus?“ Die Formulierungen der Träume aller Gruppenmitglieder werden gesammelt und in einem nächsten Schritt zu einer Vision mit drei bis fünf Sätzen ‚destilliert‘. Damit wird ein Kraftpunkt in der Zukunft geschaffen, von dem sich die Gruppe ziehen lassen kann – ‚in guten, wie (und vor allem) in schlechten Zeiten‘. Danach werden Zwischenziele formuliert und Rollen der einzelnen AkteurInnen definiert.

Später sollte für die ersten Zwischenziele das Budget grob erstellt und – je nach Gruppe – die Frage nach dem Commitment (der Selbstverpflichtung) gestellt werden: „Bin ich im schlimmsten Fall bereit, anteilige Ausfallhaftung für diese Summe zu übernehmen?“ Mit den Antworten verschafft sich die Gruppe Klarheit, wer zu diesem Zeitpunkt verantwortlicher EntscheidungsträgerIn (jene, die haften), und wer UnterstützerIn des Vorhabens ist.

Als Dragon Dreaming-Trainer sind meine Partnerin und ich bei unseren Projektentfaltungs-Workshops

immer wieder erstaunt, dass so viel Ergebnis und Kraft in nur zwei bis drei Tagen hergestellt werden kann. Dragon Dreaming lädt also ein, Träume auf spielerische Art Realität werden zu lassen. Zu wunderbar kann ein Traum dabei gar nicht sein – im Gegenteil: Erst wenn jedeR Einzelne und die Gruppe mit ganzem Herzen Begeisterung für etwas empfinden und ein Projekt wirklich das Innerste der Menschen zum Singen bringt, kann ein Projekt nachhaltigen Erfolg haben.

„NUR WAS MAN KENNT, KANN MAN LIEBEN ...“

Diesen Spruch kenne ich aus der Naturschutz-Bewegung. Ausgerichtet ist er auf die Umwelt-Pädagogik, die versucht zwischen Natur und Mensch eine wertschätzende Beziehung herzustellen. Wenn das erreicht ist, kann die Natur ‚aufatmen‘. Umgelegt auf Gruppenprozesse bedeutet diese Weisheit: Wenn wir uns in der Gruppe authentisch zeigen, auch bzw. gerade wenn ‚es schwierig‘ ist, wird die Empathie-Fähigkeit des Gruppenfeldes wachsen. Diese Transparenz unterstützt nicht nur jeden/jede Einzelne/n in der Selbstentfaltung, sondern dient auch dem besseren Verständnis füreinander.

Ja, und auch dafür gibt es Unterstützung aus der ‚Gemeinschafts-Forschung‘: ‚Gemeinschaftsbildung nach Scott Peck‘ (USA) ist für diese Herzensöffnung sehr wertvoll. Dabei werden in einem Redekreis einfache Regeln beachtet und damit gewinnen die Beziehungen

innerhalb der Gemeinschaft mehr Raum für Empathie.

GEMEINSAM AUSNÜCHTERN

Scott Pecks Gemeinschaftsbildung ist wie eine Ausnüchterungskur für das menschliche Verhalten. Stück für Stück befreit sich eine Gruppe von ihrem Sozialisationsverhalten, es fällt alles ab, was unecht ist. Ohne dass eine Gruppe dahingehend gelenkt werden muss, wird sie auf eine sanfte Art an die Gefühle herangeführt, von denen im normalen Verhalten meist abgelenkt wird. Es ist befreiend, sich nicht verstellen zu müssen, um irgendwelchen Konventionen zu genügen. Man kann sich auf das konzentrieren, was gerade da ist, auf das Jetzt. Auf diese Art kommt eine Gruppe sehr schnell durch vier Phasen (‚Pseudo‘, ‚Chaos‘, ‚Leere‘, ‚Gemeinschaft‘) zu immer mehr Tiefe und Authentizität. Der Prozess wird bestimmt durch die Bereitschaft der TeilnehmerInnen sich zu öffnen und sich dem zu stellen, was auftaucht, jeder entscheidet selber, wie viel er/sie einbringen möchte.

ENTSCHEIDUNGEN

Wenn wir nun eine gemeinsame Vision und ein offenes Herz füreinander haben, kann fast nichts mehr schief gehen, oder? Nun, trotz dieser wichtigen Basis können uns Entscheidungsprozesse lähmen. Unsere Meetings können ewig dauern, und das kann soweit führen, dass wir ‚nicht mehr hingehen wollen‘. Und das ist

ein Paradoxon – dass es die ‚Politikverdrossenheit‘ gesellschaftlich und auch in alternativen Wohnprojekten gibt. Eine Technik für eine effiziente Entscheidungsfindung wurde von zwei Grazern (Siegfried Schrotta und Erich Visotschnig) entwickelt und findet dzt. Einzug sowohl in die globale Gemeinschaftsbewegung, als auch in österreichische Ministerien. Sie nennt sich ‚Systemisch Konsensieren‘ und spiegelt auf wunderbar einfache Weise die Gruppenmeinung sehr authentisch wider.

WIE FUNKTIONIERT SYSTEMISCHES KONSENSIEREN (SK)?

Um den Rahmen nicht zu sprengen, beschreibe ich hier nur den Kern des SK-Prozesses: Angenommen es geht um eine Vorstandswahl. Es könnten z.B. folgende Konstellationen von der Gruppe vorgeschlagen werden: „Rudolf/Obmann, Silke/Kassierin, Len/Schriftführer“ oder „Silke/Obfrau, Marlies/Kassierin, Kurt/Schriftführer“ oder „Marlies/Obfrau, Rudolf/Kassier, Len/Schriftführer“. Das Erfreuliche an dieser Phase ist, dass die Gruppe ihrer Kreativität freien Lauf lassen kann, denn üblicherweise ist jeder Vorschlag ein Gewinn.

Im nächsten Schritt bewertet jeder/jede Einzelne jede Option je nach Gefühl und Meinung mit null bis zehn ‚Widerstandspunkten‘. Also wenige Widerstandspunkte werden für etwas gegeben, das hohe Zustimmung hervorruft. Jene Variante mit dem geringsten Wider-

stand (aus der Summe aller Mitstimmenden) kommt dem Interessenausgleich aller Beteiligten am nächsten. Meine Erfahrung zeigt, dass es für Anfänger zunächst eine gewisse Hürde darstellt, den Widerstand in Zahlen auszudrücken. Doch üblicherweise ändert sich dieser Umstand nach ein paar Übungen zum Positiven. Verstärkt wird dieser Umstand, durch das (fast immer) gute Gefühl der Gruppe nach SK-Entscheidungen.

SELBSTORGANISATION VERLANGT NACH ORGANISATIONSSTRUKTUREN

Je mehr Verantwortung wir gemeinschaftlich in die Hand nehmen wollen, desto wichtiger ist ein Organisationsmodell. Wenn wir z.B. in einer herkömmlichen Wohnhausanlage leben, sind die meisten Allgemein-Arbeiten üblicherweise ausgelagert und werden (teilweise teuer) bezahlt. Dazu gehören z.B. Reinigung, Abrechnung, technische Betreuung, Grünraumpflege etc. In Gemeinschaften haben wir das Potenzial, viele dieser Aufgaben selbst in die Hand zu nehmen, damit einander mehr zu begegnen und gleichzeitig Geld zu sparen. Darum ist in vielen Projekten ein ehrenamtlicher Gemeinschaftsarbeits-Anteil von z.B. 10 Stunden pro Monat vorgesehen.

Wer trägt die Verantwortung für das Gelingen der Arbeitsbereiche? Oder muss Ehrenamtlichkeit von vornherein nicht unbedingt zuverlässig sein? Wer schafft an? Insbesondere wenn die Gemeinschaft

auf eine Größe von mehr als 7 Menschen wachsen soll, versagt meiner Erfahrung nach die Basisdemokratie, vor allem im Bereich der Effizienz und Handlungsfähigkeit. Oder anders gesagt: „Es wird üblicherweise zu lange mit zu wenigen Ergebnissen diskutiert.“ Und was ist die Alternative dazu? Hierarchie? Ja und nein.

BASISDEMOKRATIE ODER HIERARCHIE?

Aus meiner Erfahrung kann ich das Organisationsmodell „Holakratie“ von Brian Robertson (USA) sehr empfehlen. Bei Holakratie handelt es sich um eine organische Spielart der Hierarchie, die in weitgehend autonomen Kreisen aufgebaut ist – bestehend aus einer Hand voll TeilnehmerInnen und einem Koordinator. Bei jedem Meeting eines Kreises gibt es je einen Repräsentanten des „darunter liegenden“ Kreises. Das soll sicherstellen, dass sich die Perspektive des Kreises erweitert.

Ein weiteres typisches Merkmal von Holakratie ist das „Dynamische Steuern“. Ein Radfahrer, der nach seiner Landkartenplanung sein Ziel genau anvisiert und dann die Lenkstange festschweißt, wird schnell das Gleichgewicht verlieren oder gegen einen Baum fahren. Mit der „Dynamischen Steuerung“ wird versucht, ständig die neue Situation zu berücksichtigen und laufend entsprechende Korrekturen zu machen. Konkret bedeutet das z.B., dass man jederzeit jede frühere Entscheidung neu betrachten und ggf. ändern

kann. Wenn keine bessere Lösung gefunden wird, bleibt alles beim Alten. Dieser Umstand ermöglicht einen spielerischen Umgang mit Entscheidungen und nimmt einen Teil der Schwere aus den Meetings. Gesucht werden also gangbare nächste Schritte und nicht etwas Unumstößliches. Holakratie findet langsam ihren berechtigten Einzug in Wohnprojekte und auch innovative Unternehmen, die eine organische Symbiose aus Hierarchie und Basisdemokratie suchen.

Mit diesen vier Werkzeugen schöpft nicht nur die Gemeinschaft, sondern auch jedes einzelne Mitglied aus seinem vollen Potential. Die persönliche Entfaltung ist dabei kaum aufzuhalten. Wenn wir aus diesem Bewusstsein neue Gemeinschaften realisieren, können wir beispielhaft in die Gesellschaft wir-

ken, um den notwendigen Wandel auf diesen Planeten zu unterstützen. Ich wünsche Ihnen und uns gelungene Gemeinschaft! ■

Links:

Dragon Dreaming:
www.projektentfaltung.at
Gemeinschaftsbildung
nach Scott Peck:
www.gemeinschaftsbildung.com
Systemisch Konsensieren:
www.sk-prinzip.net
Holakratie: www.holacracy.org

Zum Autor:

Ronald Wytek ist ehem. Leistungssportler; Vereinsmanagement- und Permakultur-Ausbildung; Chef-Redakteur der Zeitschrift REGENWURM; Trainer für Wirtschafts- und Sozialkompetenz; Medienerfahrung; Gründungsmitglied Verein Keimblatt, Dragon Dreaming-Trainer. Er leitet gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Silke Mürkenwarf Dragon Dreaming-Prozesse für jede Art von Gruppe oder Team.

Gemeinschafts-Projekte in der Realisierungsphase

Diese österreichischen Projekte sind dzt. offen für neue Mitglieder:

Burgenland

+ Lebens- und Innovationsraum Schönwasser, www.keimblatt.at
+ Wohnprojekt Kemetten, www.wohnprojekt-kemetten.at
+ Cohousing Friedrichshof, www.cohousing-friedrichshof.at

Niederösterreich

+ Cohousing Pomali, www.pomali.at
+ Cohousing Lebensraum (bestehend, freie Wohnung verfügbar), www.derlebensraum.com/
+ Cohousing Maria Anzbach: http://hatigati.lima-city.de
+ Garten der Generationen, Herzogenburg, www.gartendergenerationen.net
+ Lebensraum Niederhof, www.niederhof.org

Oberösterreich

+ Naturhof Pramtal, www.naturhof-pramtal.at
+ Nachbarschaftliches Wohnen Kleinwört: www.leben-in-gemeinschaft.net

Steiermark

+ Kumpanei Graz, interesse@cumpane.com

Wien

+ Brot Aspern, www.brot-aspern.at
+ Wohnprojekt Gennesaret, http://projekt-gennesaret.at
+ Frauenwohnprojekt Rosa Donaustadt, www.frauenwohnprojekt.org
+ frauenwohnprojekt [ro*sa] KalYpso, www.frauenwohnprojekt.info
+ Seestern Aspern: www.parq.at/parq/projects/Seestern
+ Ja:sporn: www.pos-architecture.com/architektur/wohnbau/projektdetail/data/baugruppe-aspern

Zusammengestellt vom Netzwerk „Austrotopia - Leben in Gemeinschaft“:
www.austrotopia.net